





Margot Käßmann

**Die schönsten
biblischen
Geschichten
für Kinder**

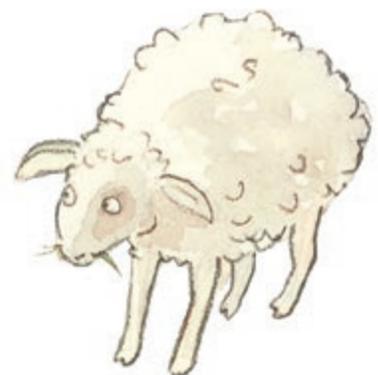
Illustriert von
Stefanie Scharnberg

Mit vier Liedern von
Andreas Helm



Inhalt

Wie Gott die Welt erschuf	7
Als Noah die Arche baute	39
Mose und das Abenteuer in der Wüste	73
Jona und der große Fisch	107
Als Jesus zur Welt kam	141
Die schönsten Jesus-Geschichten	173
Der barmherzige Samariter	205
Was Ostern geschah	239

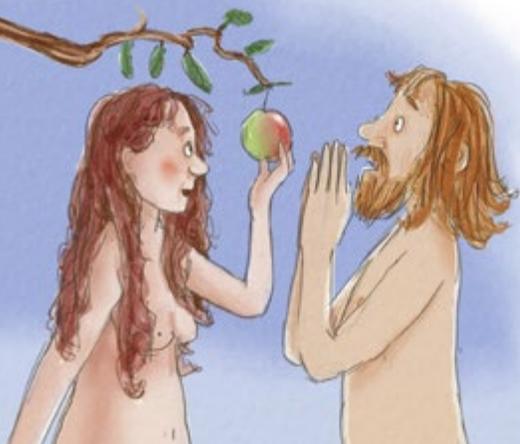




Biblische Geschichten haben Eingang gefunden in Literatur, Architektur, Sprache. Und sie erzählen von den großen Fragen der Menschen – wie ist die Welt entstanden –, aber auch von Abenteuern – etwa bei Jona und bei Mose – und schließlich von Jesus und dem, was er uns hinterlassen hat. Gut, wenn Kinder diese Geschichten kennen!

Deshalb war es mir eine große Freude, die für mich wichtigsten biblischen Geschichten neu in Szene zu setzen. Mir lag daran, dicht am biblischen Text zu bleiben, aber doch auch kindgerecht zu erzählen. Stefanie Scharnberg hat die wunderbaren Illustrationen beige steuert; wir haben uns immer wieder ausgetauscht, was wie sinnvoll umgesetzt werden kann. Ich habe die Texte jeweils mit meinen Enkelkindern getestet. Denn es war eine Herausforderung, etwa die ganze Mosegeschichte so zu erzählen, dass sie auch in der knappen Form rund wird. In dem Fall habe ich mich entschieden, seine große Schwester, Miriam, erzählen zu lassen. Bei der Arche Noah habe ich überlegt, dass eine Maus die beste Erzählerin ist, weil sie flink auf dem Schiff in alle Ecken kommt. In die Ostergeschichte habe ich behutsam auch die Kreuzigung eingebaut, denn Kinder haben Fragen nach Leid und Tod. Und für Weihnachten war mir wichtig, dass es um eine richtige Geburt geht. Als ich die biblischen Geschichten so umgesetzt habe, wurde mir wieder bewusst, wie elementar sie sind! Sie beschreiben tiefe Beziehungen, Krisen und auch Gottvertrauen. Wir sollten sie weitertragen von Generation zu Generation!

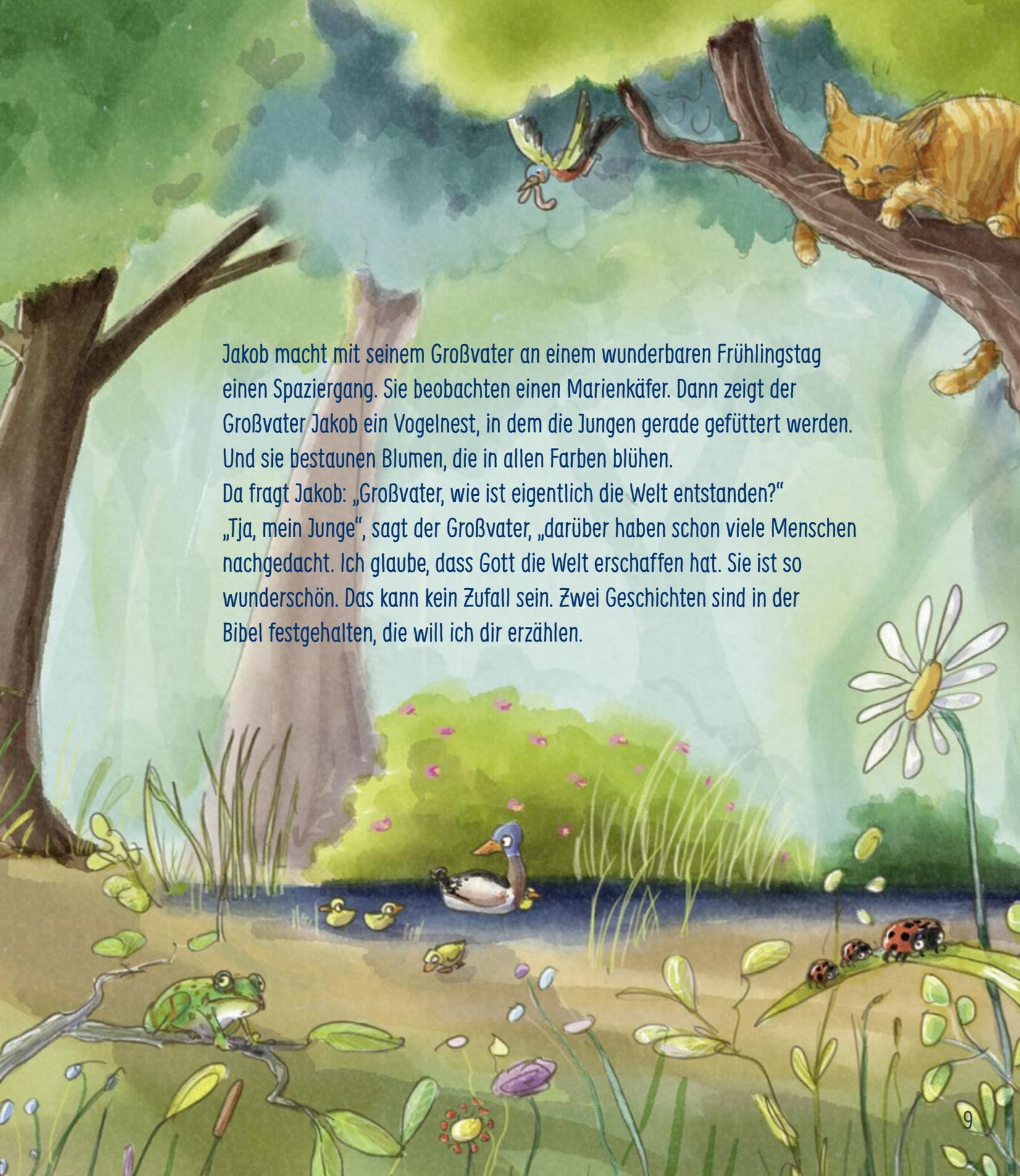
Margot Käßmann



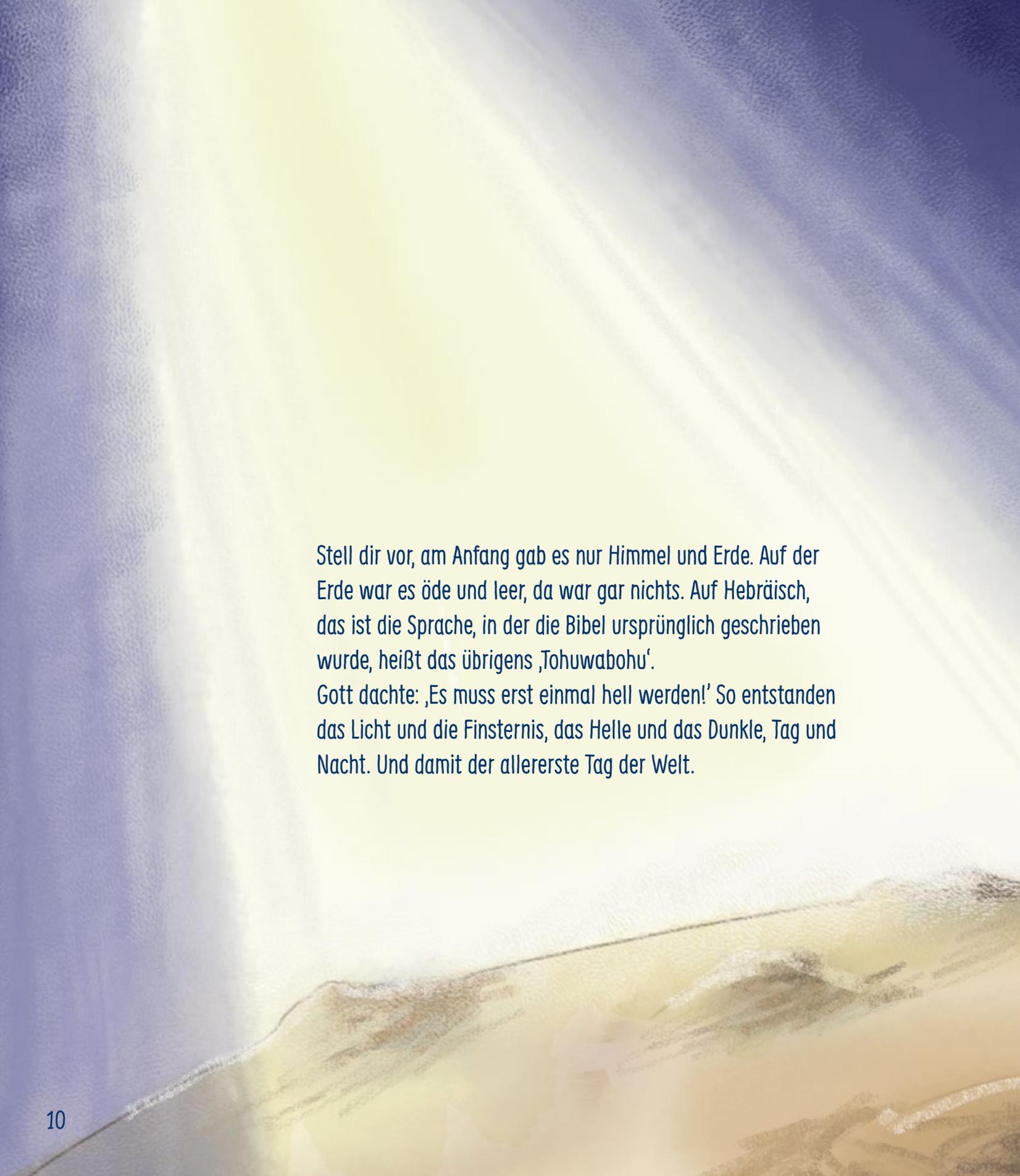
Wie Gott die Welt erschuf





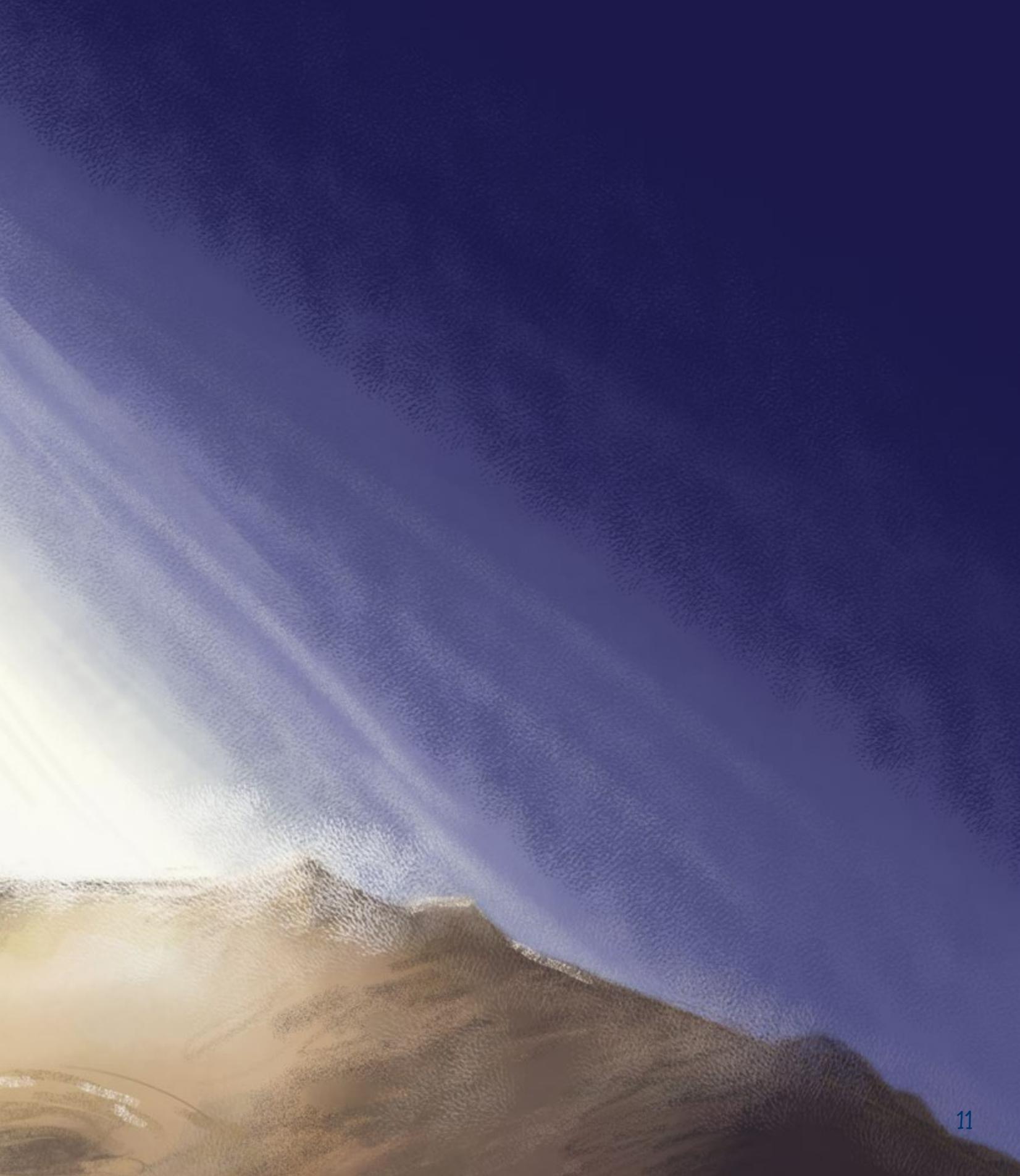


Jakob macht mit seinem Großvater an einem wunderbaren Frühlingstag einen Spaziergang. Sie beobachten einen Marienkäfer. Dann zeigt der Großvater Jakob ein Vogelnest, in dem die Jungen gerade gefüttert werden. Und sie bestaunen Blumen, die in allen Farben blühen. Da fragt Jakob: „Großvater, wie ist eigentlich die Welt entstanden?“ „Tja, mein Junge“, sagt der Großvater, „darüber haben schon viele Menschen nachgedacht. Ich glaube, dass Gott die Welt erschaffen hat. Sie ist so wunderschön. Das kann kein Zufall sein. Zwei Geschichten sind in der Bibel festgehalten, die will ich dir erzählen.



Stell dir vor, am Anfang gab es nur Himmel und Erde. Auf der Erde war es öde und leer, da war gar nichts. Auf Hebräisch, das ist die Sprache, in der die Bibel ursprünglich geschrieben wurde, heißt das übrigens ‚Tohuwabohu‘.

Gott dachte: ‚Es muss erst einmal hell werden!‘ So entstanden das Licht und die Finsternis, das Helle und das Dunkle, Tag und Nacht. Und damit der allererste Tag der Welt.



Danach trennte Gott Wasser und Land. Und so entstanden am zweiten Tag die Ozeane, Meere, Seen und Flüsse und dazwischen das Land, Kontinente und Inseln. Gott fand, das war gut. Aber noch viel besser wurde es mit den Pflanzen. Ich denke immer, das hat Gott am meisten Spaß gemacht. Gräser und Kräuter wuchsen, Bäume aller Arten und Formen und die Blumen, wunderschön und farbenfroh. Das war am dritten Tag.







Am vierten Tag schuf Gott die Sonne, den Mond und die Sterne. Und damit entstand der Rhythmus des Lebens, die Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter.



Na, zählst du noch mit? Am fünften Tag wurde es lustig: Gott schuf die Fische und die Vögel. Da war was los! Ich stelle mir das so spannend vor. Kleine Sardinen und große Wale. Lustige Kiebitze und riesige Adler.



Aber damit nicht genug. Es folgten alle anderen Tiere: Kühe, Schafe, Schweine. Und natürlich auch Regenwürmer, Spinnen und Mücken.







Am sechsten Tag dachte Gott: ‚Hmm. Das ist so schön geworden. Aber außer mir kann es ja niemand bewundern. Ich werde Menschen ins Leben rufen, die mir ähnlich sind. Und ich werde sie als Mann und Frau schaffen, damit sie Kinder bekommen können. Gemeinsam sollen sie Ordnung halten in der wunderbaren Schöpfung und sich an ihr freuen.‘



So kamen die ersten Menschen auf die Welt. Und weil Gott von alledem so erschöpft war, wurde der siebte Tag zum Ruhetag. Das feiern wir bis heute jeden Sonntag. Ein Tag ohne Arbeit, ohne Schule, ohne Kindergarten – eine Zeit ganz für uns.“



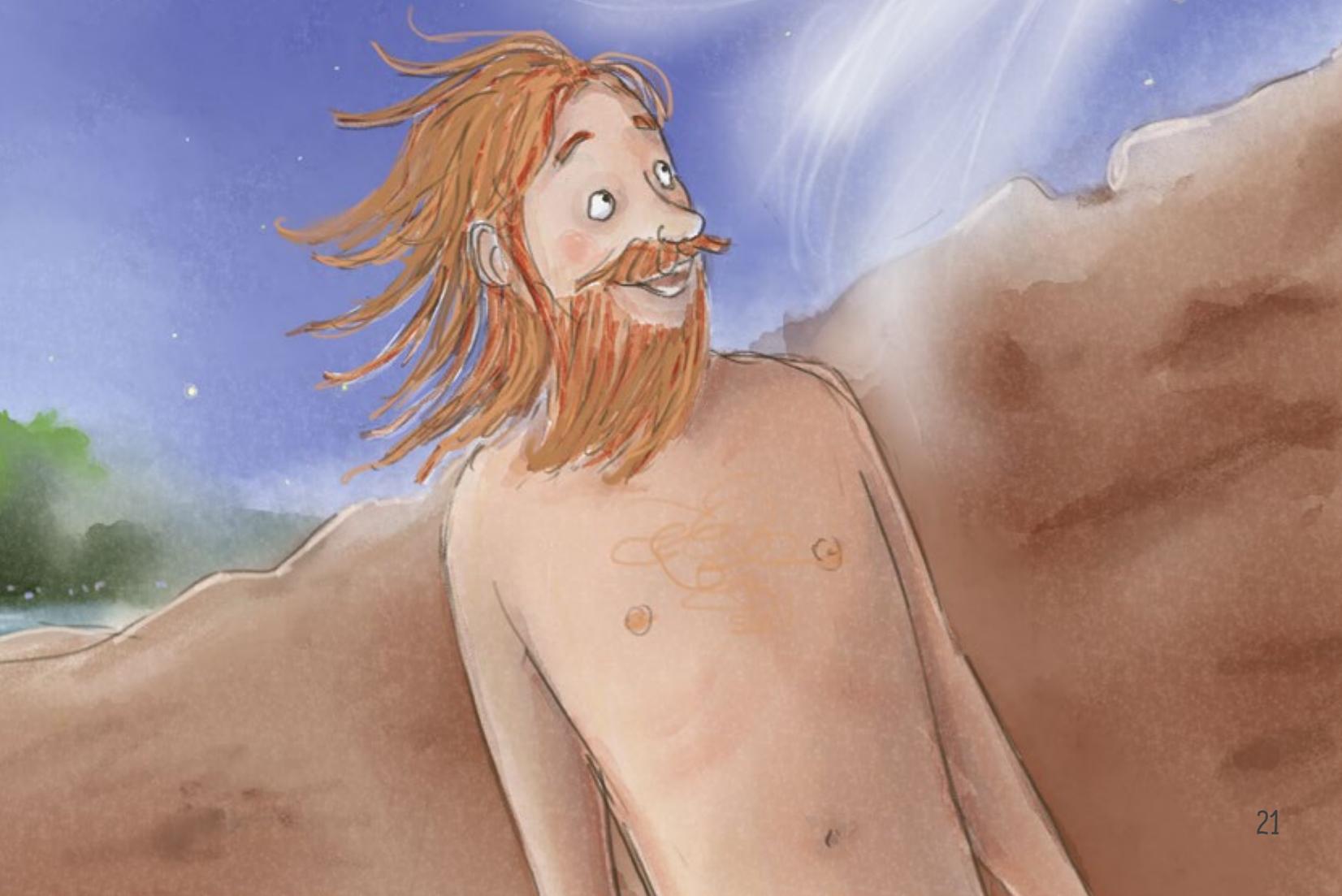


„Super“, sagte Jakob, „da war Gott aber ganz schön schnell. Und es muss Spaß gemacht haben, das alles zu erfinden. Ich hätte mir auch ganz gern ein paar Fische ausgedacht! Aber wie geht denn die andere Geschichte?“

„Ja, das ist lustig“, sagte der Großvater. „Die andere Geschichte fängt andersherum an. Da gestaltet Gott zuallererst den Menschen. Das wird ein bisschen so beschrieben, als ob du mit Knete oder Ton eine Figur machst. Vielleicht hatte Gott einfach Lust, etwas Lebendiges zu schaffen. Jedenfalls bläst Gott seiner Figur in die Nase, und sie wird lebendig.“



Damit der Mensch es gut hat, pflanzt Gott dann einen wunderschönen Garten an. Gott gibt ihm einen Namen: Eden. Da gibt es herrliche Flüsse und Bäume mit leckeren Früchten. Dem Menschen sagte Gott, er dürfe alles nutzen, von allem Essbaren probieren. Nur von einem Baum seien die Früchte verboten. Denn wer davon esse, könne Gut und Böse unterscheiden – und müsse sterben.





Damit der Mensch nicht so allein war, schuf Gott dann auch noch viele Tiere. Und weißt du, was besonders toll war: Der Mensch durfte sich für alle Tiere selbst die Namen ausdenken. Das finde ich besonders spannend. Der Hase könnte ja auch Schlumpf heißen. Oder der Bär Mücke. Hast du dir das schon mal überlegt? Warum heißt ein Tier so, wie wir es nennen?

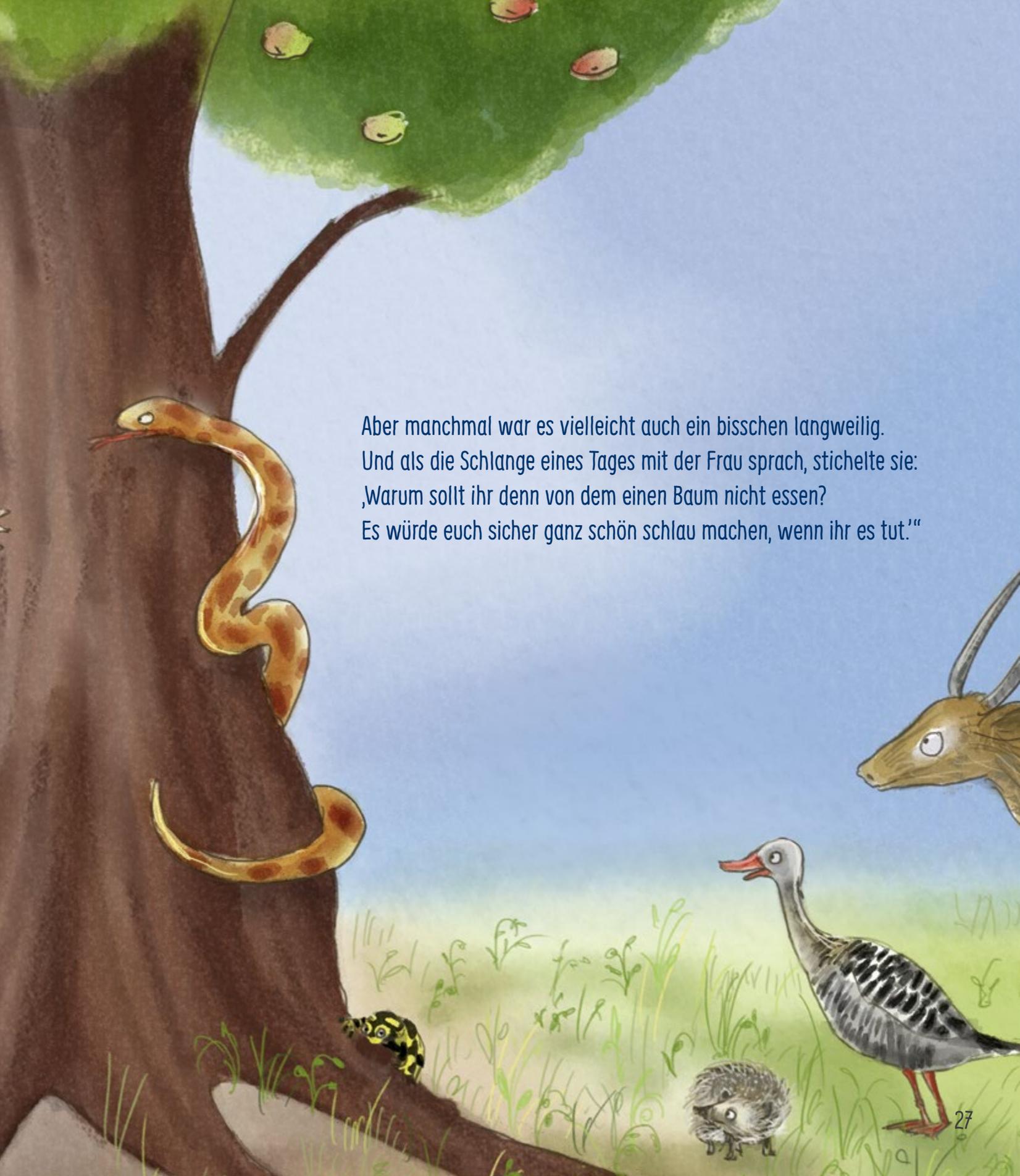


Auf jeden Fall fühlte sich der Mensch im Garten Eden etwas einsam, nur so mit den Tieren den ganzen Tag. Da ließ Gott ihn in einen Schlaf fallen und nahm ein Stück aus seiner Seite und schuf daraus einen zweiten Menschen – Eva. So waren beide da: Mann und Frau. Sie hatten ein gutes Leben im Paradiesgarten.









Aber manchmal war es vielleicht auch ein bisschen langweilig.
Und als die Schlange eines Tages mit der Frau sprach, stichelte sie:
,Warum sollt ihr denn von dem einen Baum nicht essen?
Es würde euch sicher ganz schön schlau machen, wenn ihr es tut.“



Großvater schaute zu seinem Enkel hinüber: „Du weißt doch, Jakob, wie das ist, wenn etwas verboten wird. Wenn deine Mama beispielsweise sagt: ‚In die Schublade darfst du nicht gucken!‘ Dann willst du bestimmt genau wissen, was drin ist. So ging es Eva auch.“





Sie schlich immer wieder an dem Baum vorbei und dachte: ‚Hmm, warum eigentlich nicht? Was soll schon passieren, wenn ich eine Frucht davon esse? Ich mach’s einfach heimlich. Adam sieht es nicht, und Gott wird es schon nicht merken.‘

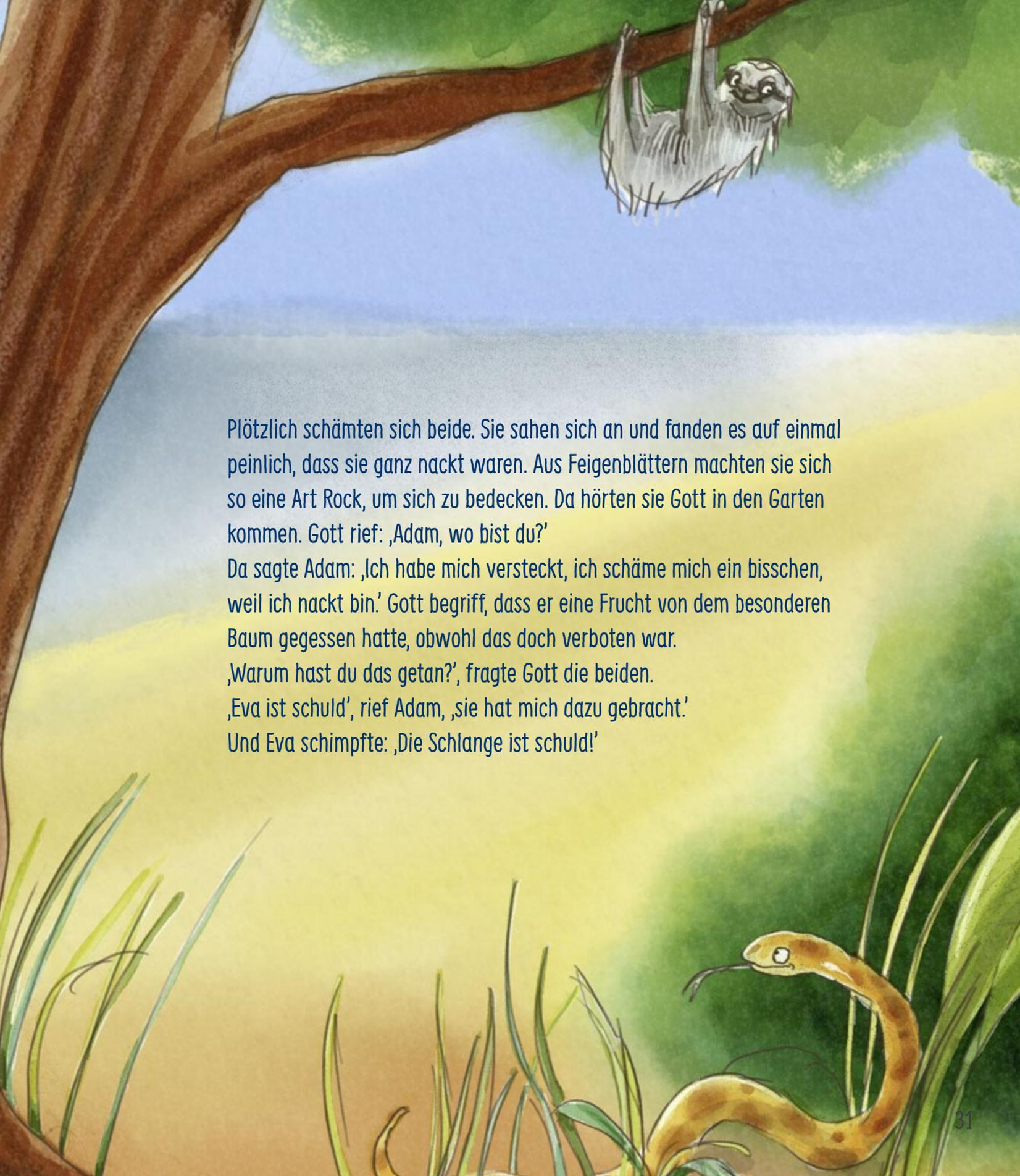
Eva konnte es einfach nicht lassen, pflückte eine Frucht und aß davon. Da kam Adam dazu und sagte: ‚Was machst du denn da, das ist verboten! Das weißt du doch.‘

‚Sei kein Angsthase‘, sagte Eva, ‚komm, probier auch mal. Da passiert schon nichts.‘

Und schwups hatte auch Adam von der Frucht probiert.





A watercolor illustration of a sloth hanging upside down from a thick brown tree branch. The sloth has long, shaggy white fur and a small, smiling face. The background shows a bright, hazy landscape with green hills and a blue sky. The scene is set in a lush, green environment with various plants and trees.

Plötzlich schämten sich beide. Sie sahen sich an und fanden es auf einmal peinlich, dass sie ganz nackt waren. Aus Feigenblättern machten sie sich so eine Art Rock, um sich zu bedecken. Da hörten sie Gott in den Garten kommen. Gott rief: ‚Adam, wo bist du?‘

Da sagte Adam: ‚Ich habe mich versteckt, ich schäme mich ein bisschen, weil ich nackt bin.‘ Gott begriff, dass er eine Frucht von dem besonderen Baum gegessen hatte, obwohl das doch verboten war.

‚Warum hast du das getan?‘, fragte Gott die beiden.

‚Eva ist schuld‘, rief Adam, ‚sie hat mich dazu gebracht.‘

Und Eva schimpfte: ‚Die Schlange ist schuld!‘

A watercolor illustration of a yellow snake with black spots slithering through tall green grass. The snake is coiled slightly, with its head raised and tongue flicking out. The background is a soft, hazy green and yellow landscape.

Da sagte Gott: ‚Ihr müsst das Paradies verlassen, ihr habt etwas Verbotenes getan. Zur Strafe muss Adam jetzt hart auf dem Feld arbeiten. Eva wird Kinder zur Welt bringen, was auch schwere Arbeit ist. Und die Schlange wird keiner jemals mögen.‘

Aber Gott mochte Adam und Eva ja immer noch gern. Also gab er ihnen Felle, damit sie nicht frieren mussten, wenn es Herbst und dann Winter wurde. Ins Paradies durften die Menschen nie mehr zurück. Aber gut leben auf der Erde konnten sie schon.“







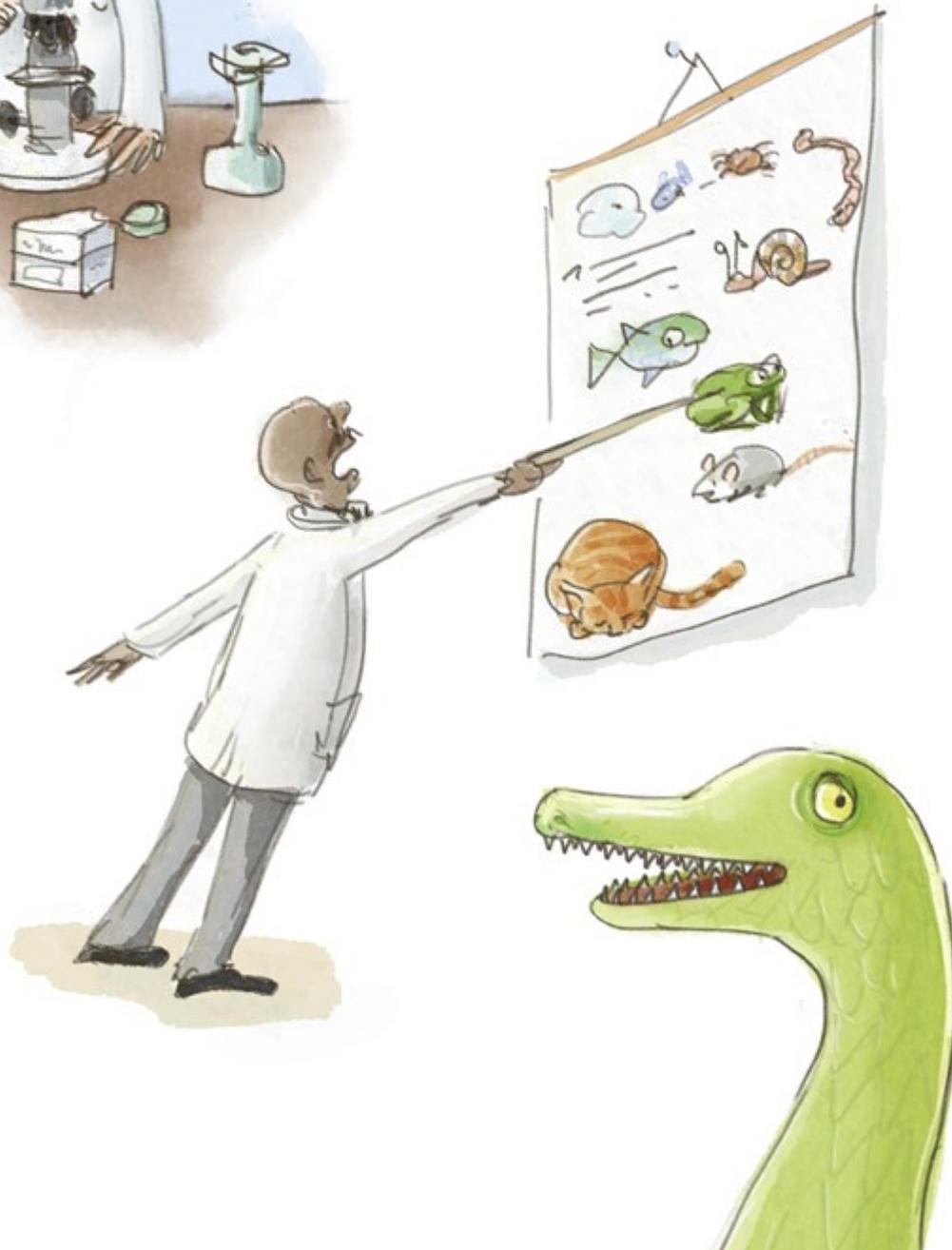
„Und dann“, sagte Jakob, „was passierte danach?“





„Seitdem leben die Menschen überall auf der Welt. Mal geht es ihnen gut, mal nicht so gut“, sagte der Großvater. „Sie arbeiten, erziehen ihre Kinder, übernehmen Verantwortung für ihr Tun. Immer wieder sehnen sie sich zurück nach dem Paradies. Manchmal versuchen sie, es ein bisschen nachzuahmen, in ihrem eigenen Garten. Oder sie lassen es sich im Urlaub so richtig gut gehen, als ob ihnen die Früchte in den Mund fallen.“

„Aber“, sagte Jakob, „es gibt doch auch Forscher, die herausgefunden haben, wie alt die Welt ist, wann sie entstanden ist. Dass es zuerst Krabbeltiere gab, dann Säugetiere. Die Forscher wissen auch, dass es vor Millionen von Jahren Dinosaurier gab. Stimmt denn das überhaupt, was die Bibel erzählt?“



„O ja“, sagte der Großvater. „Gott hat dem Menschen ja einen Kopf gegeben, damit wir denken können. Und so denkt und fragt der Mensch immer weiter. Das ist gut so. Aber je mehr wir herausfinden, desto mehr merken wir, wie riesig die Welt ist. Viel, viel größer als alles, was wir wissen. Da gibt es unendlich viele Planeten, die wir noch gar nicht kennen, Sonnensysteme, das Weltall. Darüber können wir nur staunen.“



Jakob rief: „Großvater, das finde ich alles unheimlich spannend. Da gibt es Raumschiffe und Marssonden; Astronauten sind zum Mond geflogen. Und da oben im All ist eine Raumstation und ...“

„Mach mal langsam und hol Luft“, lachte der Großvater. „Ja, das ist alles total faszinierend, finde ich auch. Es macht Spaß, herauszufinden, wie sich alles entwickelt hat, welche unendlichen Weiten es gibt. Wir stellen fest, dass die Welt viel größer ist als alles, was wir begreifen können. Deshalb schließt all unser Forschen nicht aus, zu glauben: Gott hat alles geschaffen – aus dem Tohuwabohu.“



Als Noah die Arche baute



Hallo, ich heiße Nescha. Eigentlich haben meine Eltern mich Neschama genannt, das heißt auf Hebräisch so viel wie „Seele“ oder auch „Liebes“. Aber alle nennen mich Nescha.



Damals, vor dem großen Regen, wohnten meine Eltern, meine Geschwister und ich bei der Familie Noah. Wir hatten es gut da, es sind nette Leute. Noah baute Wein an, seine ganze Familie half ihm dabei.





Die drei Söhne von Noah haben zwar manchmal versucht, uns zu fangen, aber sie hätten niemals einer Maus etwas zuleide getan. Noahs Frau Deborah hat überhaupt keine Angst vor Mäusen wie so viele andere. Manchmal ließ sie sogar mal ein paar Krümel vom Tisch fallen, damit wir nicht hungern mussten. Und der fette Kater Jussuf war zum Glück viel zu träge, um Mäuse zu fangen. So hatten wir alle ein gutes Leben.

Doch dann passierte etwas. Wir Mäuse konnten das spüren. Schon lange hatten wir bemerkt, dass die anderen Menschen nicht sehr nett waren. Immerzu kämpften sie miteinander. Sie hatten keinen Respekt vor den Pflanzen und den Tieren. Alles wurde verdreckt, und eigentlich war es nur noch im Haus der Familie Noah wirklich schön.



An diesem Abend rief Noah seine Frau Deborah, seine Söhne Sem, Ham und Japhet und deren Ehefrauen Rahel, Esra und Judith zusammen. Alle saßen um den großen Esstisch herum. Es gab Wein, Brot und Käse. Unsere ganze Mäusefamilie schaute vom Mauseloch aus hoffnungsvoll zu. Bestimmt würde genug übrig bleiben und manches vom Tisch fallen, sodass auch wir ein gutes Abendessen bekämen.

Doch dann war auf einmal viel spannender, was Noah sagte. Er erklärte, Gott habe ihn beauftragt, ein großes Schiff zu bauen. Denn es sollte eine riesige Flut kommen, die alles vernichten würde.



Wir kicherten. Eine Flut? Es war Sommer, viel zu heiß, alle suchten Schatten!
Wer dachte da an Regen? Und sogar an eine Flut? So ein Unsinn. Genauso sah
das auch Sem: „Papa, das ist doch Quatsch! Es ist Sommer, es wird noch
lange nicht regnen!“ Und seine Brüder Ham und Japhet stimmten
ein: „Selbst wenn es regnet, dann steht uns das Wasser
höchstens bis zu unseren Knöcheln! Und außerdem
wissen wir doch gar nicht, wie man ein
Schiff baut!“





Ich konnte sehen, wie Noah ganz bekümmert war, weil keiner auf ihn hören wollte. Die Tränen standen ihm in den Augen, so bewegt war er. Seine Frau Deborah legte ihm tröstend die Hand auf den Arm. Noah sah auf und sagte: „Ihr seid meine Familie. Ihr seid mir das Wichtigste überhaupt auf der Welt. Bitte vertraut mir. Gott hat wirklich gesagt, ich soll ein großes Schiff bauen! Das habe ich mir nicht eingebildet! Und Gott hat gesagt, wir sollen von allen Tieren, die wir kennen, zwei mitnehmen, je ein Paar, damit sie gerettet werden.“



Es wurde ganz still im Raum. Wir alle kannten ja Papa Noah. So etwas hätte er niemals zum Spaß gesagt. Aber ein Schiff bauen? Jetzt? Mitten auf verdorrtem Land, weit entfernt von einem Fluss oder dem Meer?

Nach einer Weile sagte Judith: „Lieber Schwiegerpapa, da werden doch alle über uns lachen!“ Und Rahel und Esra meinten: „Das könnte total peinlich werden!“

Noah schaute sie nur traurig an. Er schlug nicht mit der Faust auf den Tisch. Er brüllte nicht. Und er bettelte nicht. Das war schon merkwürdig. In die Stille sagte er dann noch einmal: „Ihr Lieben, ich verstehe es ja auch nicht. Aber ich vertraue auf Gott. Auch wenn die anderen lachen – seid ihr dabei? Ich liebe euch und möchte euch mitnehmen auf die Reise, wohin sie auch führen mag!“



Bei uns am Eingang zum Mauselloch herrschte Ratlosigkeit. Ich schaute Mama und Papa an. So etwas Ernstes hatte ich noch nie gehört. Konnte das denn stimmen? Würde tatsächlich eine Flut kommen? Und was wäre dann mit uns?

Als ich wieder zu den Menschen hinaufschaute, sahen sich alle an. Sie nahmen sich bei den Händen, da am großen Esstisch. Und sie drückten die Hände fest. Ja, dachte ich: Sie werden zusammen ein Schiff bauen!

Merkwürdige Tage, Wochen und Monate folgten. Alle Mitglieder von Noahs Familie fingen an, sich auf den großen Aufbruch vorzubereiten. Noah baute mit seinen Söhnen Sem, Ham und Japhet tatsächlich ein großes Schiff. Mit meinen Mäusegeschwistern lief ich herum und schaute mir alles an: das rohe Holz, die bearbeiteten Planken, viele Werkzeuge – das war so spannend!



Manchmal kamen Nachbarn vorbei und sagten: „Seid ihr verrückt geworden?“, „Hey, es ist Sommer!“, oder: „Was soll der Quatsch?“ Aber die Noahs lächelten nur zurück. Ab und zu, wenn Sem oder Ham oder Japhet sich gern wütend verteidigt hätten, flüsterte ihr Vater: „Ganz ruhig! Wir machen, was Gott gesagt hat!“



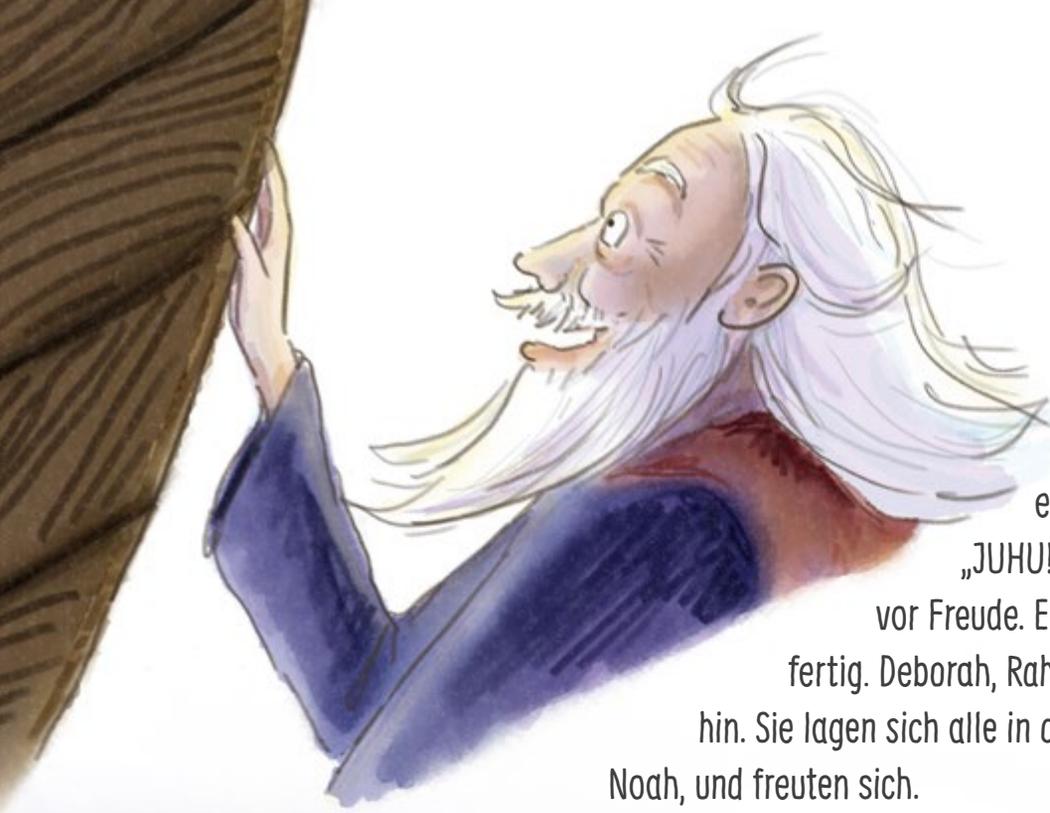
Mutter Deborah war mit Rahel, Esra und Judith dabei, alles Notwendige für die lange Reise vorzubereiten. Sie kochten Gemüse und Marmelade ein. Und sie überlegten, wie sie denn wohl später auf einem Schiff Essen zubereiten könnten. Sie füllten Fässer mit Reis, Körnern und Kartoffeln. Salz würden sie brauchen. Brennholz und eine sichere Feuerstelle an Bord. Und, klar, Seife – waschen müssten sie ja wohl auch unterwegs.



Niemand wusste, wie lange die Reise dauern würde. Judith rief:

„Eine Wäscheleine brauchen wir auch!“

So ging das Tag für Tag. Mutter Deborah hatte eine lange Liste in ihrer Küche hängen. Immer wenn jemandem noch etwas einfiel, was zu erledigen war, wurde es aufgeschrieben.



Eines Tages war ein lauter Schrei zu hören: „JUHU!!!!“ Es war Noah. Er schrie vor Freude. Endlich war das große Schiff fertig. Deborah, Rahel, Esra und Judith rannten hin. Sie lagen sich alle in den Armen, die ganze Familie Noah, und freuten sich.





Auch wir Mäuse fanden das toll! Aber uns war dabei etwas mulmig zumute: Was würde jetzt wohl als Nächstes passieren?

Noah sagte: „Heute Abend feiern wir! Und dann müssen wir die Tiere an Bord holen!“ „An wie viele Tiere hattest du eigentlich so gedacht?“ Mama Deborah schaute fragend zu ihm hinüber.

„An sehr viele“, sagte Papa Noah. „Gott hat mir gesagt, wir sollen von allen Tieren ein Paar mitnehmen, das habe ich euch doch erzählt.“

Esra wandte ein: „Das wird aber doch mächtig stinken! Kühe, Schweine, Hunde, Katzen, da kommt viel Mist auf dem engen Raum des Schiffes zusammen. Igitt, das halte ich nicht aus!“

Rahel lachte: „Du wirst ja wohl auch mal aufs Klo müssen, das halten wir auch aus!“ Da lachten dann alle zusammen. Und sie überlegten, was sie noch vorbereiten mussten, damit alles rechtzeitig im Schiff war. Stroh musste her, Mistgabeln brauchten sie, Futtertröge und viel Vorrat an Wasser!



Merkwürdigerweise kamen am nächsten Tag viele Tiere ganz von selbst, als ob Gott sie geschickt hätte. Mit meinem Freund Joshua rannte ich ganz nach oben auf das Schiffsdeck, so konnten wir alles beobachten. Gerade kamen ein paar Kamele an, danach eine Gruppe Stinktiere, oje. Und leider, leider kamen auch Katzen, die auf Nochs Schiff Platz suchten. „Nein, keine Katzen!“, wollte ich rufen. Aber dann dachte ich: „Doch, auch Katzen müssen gerettet werden. Das ist gerecht.“

Am nächsten Morgen, als alle aufgewacht waren, lagerten unglaublich viele Tiere um das Schiff herum! Noah und seine Familie wussten gar nicht, was sie nun tun sollten. Dann erklärte Noah: „Gott hat gesagt, von jedem Tier ein Paar, also einmal Männchen und Weibchen, damit sie überleben und Kinder bekommen können.“ Seine Söhne Sem, Ham und Japhet begannen also, die Tiere auszusuchen: zwei Schweine, zwei Eichhörnchen, zwei Ameisen, zwei Elefanten – es war echt anstrengend!

Und manche Tiere waren auch sauer:
Warum dürfen die dabei sein und nicht ich?







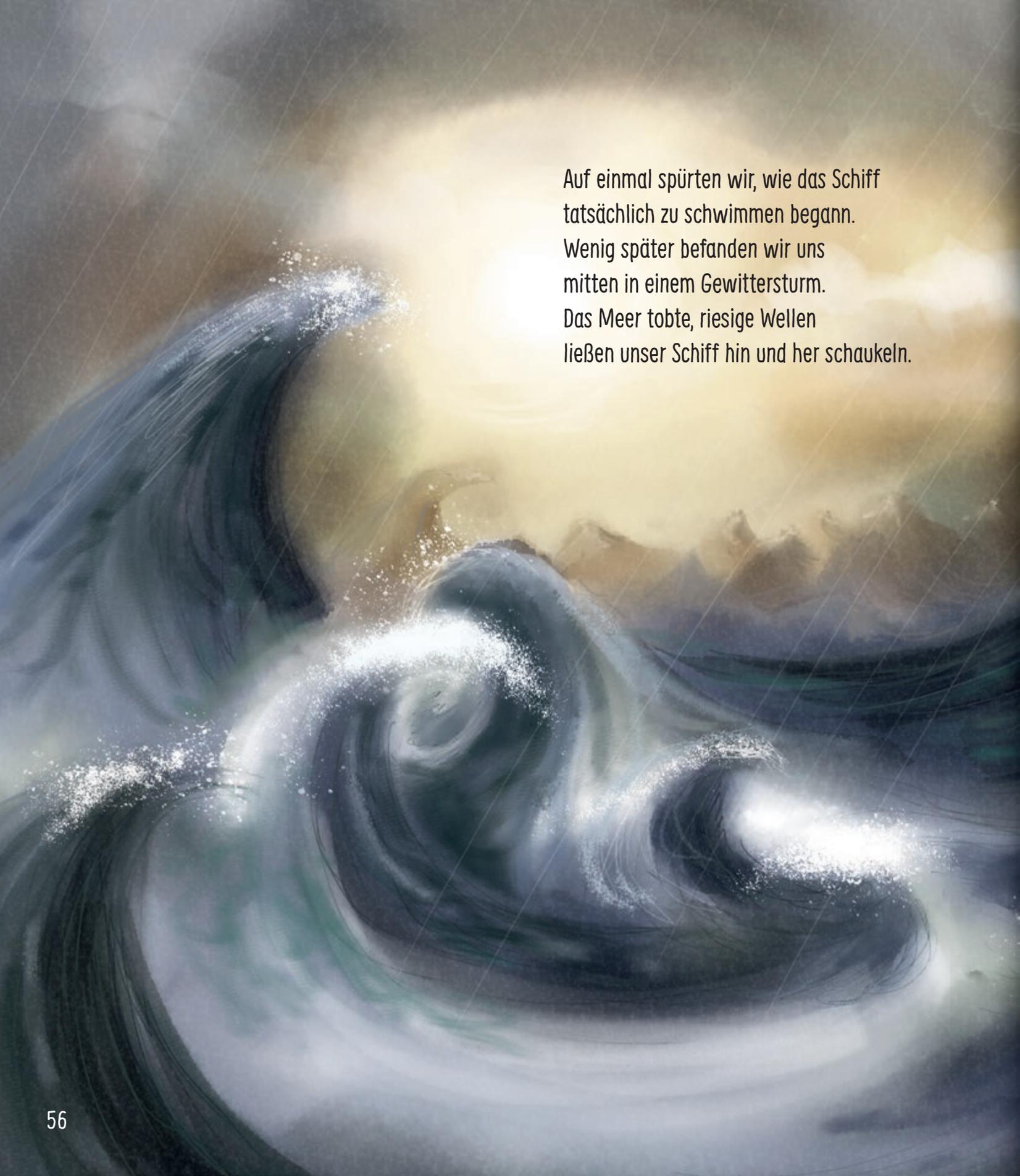
Auf einmal bekam ich Angst: Wenn immer nur zwei Tiere mitfahren dürfen, wer von uns Mäusen darf dann an Bord? Ich schaute Mama an. Die sagte: „Liebes, Papa und ich möchten, dass du mitfährst. Und Familie Maus von nebenan hat gesagt, von ihnen darf Joshua mitfahren! Das ist doch gut so. Ich gebe dir jetzt einen Kuss. Und dann gehst du an Bord, ja?“

Da kamen mir doch ein paar Tränen. Ich küsste Mama und Papa und die Tanten und Onkel und Cousinen und Cousins, die ganze Mäusefamilie. Zum Glück kam da auch schon Joshua angelaufen. Ich sah ihn an. Er war genauso traurig wie ich. Aber dann atmeten wir beide tief durch, drehten uns noch einmal zu unseren Mäusefamilien um und flitzten gemeinsam die Rampe hoch an Bord des Schiffes. „Arche Noah“ nannten die Nachbarn es inzwischen. Aber war das nicht doch alles Unsinn?, wollte ich gerade fragen. Was sollen wir auf einem Schiff, mitten auf dem Land? Da fing es an zu regnen.



Und es war nicht einfach nur etwas Regen, es schüttete wie aus Kübeln! Schnell rannten noch die letzten Tierpaare die Rampe hoch, zwei Giraffen, zwei Waschbären, zwei Affen, zwei Krokodile. Es ging alles in Windeseile. Noah rief: „Wir müssen die Rampe schließen, Jungs!“ Gerade so schafften es noch zwei Schildkröten an Bord, und dann ging mit einem Knall die Tür zu.

Auf dem Schiff war es auf einmal unheimlich still. Alle dachten: Wir sind hier drinnen, die anderen draußen! Wird das Wasser wirklich so stark steigen? Und werden die anderen dann ertrinken? Oder können sie sich irgendwie retten?



Auf einmal spürten wir, wie das Schiff
tatsächlich zu schwimmen begann.
Wenig später befanden wir uns
mitten in einem Gewittersturm.
Das Meer tobte, riesige Wellen
ließen unser Schiff hin und her schaukeln.

